

Von KUR-Konzerten in der Schule Alsterredder – Miteinander den eigenen Unterricht erforschen

Im Gespräch mit Birgit Korn und Eckhard Spethmann von der Agentur für Schulberatung im LI-Hamburg berichten die Schulleiterin Marion Henning und die Koordinatorin Mehrina Bohne über die erfolgreiche Arbeit mit Kollegialer Unterrichtsreflexion, dem KUR-Projekt.

Was war der Anlass Kollegiale Unterrichtsreflexion einzuführen?

MH: Entstanden ist die Idee aus der Leitbildentwicklung, bei der Anke Böttcher uns als externe Beraterin begleitete.



MB: Wir haben so viele Schätze in unserem Kollegium. KUR schien uns ein geeigneter Weg, um diese allen zugänglich zu machen. Gestartet sind wir mit einer Ganztagskonferenz. Zu diesem Zeitpunkt war ich schon Feuer und Flamme für das Vorhaben und habe so begeistert dafür geworben, dass sofort 12 Kolleginnen, also die Hälfte des Kollegiums, damit beginnen wollten.

Was hat Sie an der KUR-Idee so begeistert?

MB: Mich hat die Idee fasziniert, dass wir uns gegenseitig im Unterricht unterstützen. Anders als ich es aus dem Referendariat kenne, wo es immer hieß: „Das war ja

alles ganz gut, aber...“, und dann ging es um winzige Details, die alles noch ein bisschen besser machen könnten. Jetzt drehen wir das um und achten auf das, was schon gut läuft, was strahlt, wovon man noch mehr machen kann, damit es noch mehr strahlt.

Der zweite Aspekt, der mich so fasziniert, ist der Gedanke der Teamarbeit. Jetzt muss ich nicht immer alles allein neu erfinden, sondern kann von den Kolleginnen profitieren.

Wie haben Sie das Kollegium für die KUR-Idee gewonnen?

MB: Die Voraussetzungen waren durch die vorhergegangenen Maßnahmen zur Teamentwicklung, bei der wir extern unterstützt wurden, besonders gut. Dadurch haben wir Strukturen aufgebaut, besonders aber auch Vertrauen im Kollegium entwickelt, so dass der Schritt, sich gegenseitig im



Unterricht zu besuchen, nicht mehr so groß war.

Auf der ersten Konferenz haben die Kolleginnen ihre Vision gemalt: Wie sieht unsere Schule aus, wenn KUR zwei Jahre erfolgreich läuft. Die Bilder hängen jetzt im Lehrerzimmer: Gärten, in denen geerntet wird, es wird nach Schätzen gegraben usw. So sind auch durch unser methodisches Vorgehen alle schnell ins Boot gekommen.

arbeiteten. Die Erfahrungen wurden reflektiert und wir haben die Struktur etwas verändert: Wir haben die Dichte der „KUR-Konzerte“, wie wir die Unterrichtsbeobachtungen nennen, etwas verringert, damit die Terminorganisation leichter wird. Außerdem haben wir die Leitfäden für die Vor- und Nachgespräche überarbeitet. Vor den Sommerferien werden die Ergebnisse vorgestellt und eine neue



MH: In den letzten Jahren hat sich auch die Zusammensetzung des Kollegiums geändert. Einstellungskriterium sind unter anderem das „pädagogische Herz“, die Begeisterungsfähigkeit und die Bereitschaft, sich am KUR-Projekt zu beteiligen.

Wie findet KUR heute statt?

MB: Nach der ersten Konferenz bildete sich eine Startergruppe aus 12 Kolleginnen, die in vier Dreiergruppen miteinander

Gruppe wird zusammengestellt, die sich wieder für ein Jahr verabredet. Einmal pro Halbjahr habe ich dann als Teilnehmerin die Möglichkeit, an meinem Anliegen zu arbeiten. Zwei Kolleginnen kommen dann zu mir in den Unterricht. Die gesamte Projektgruppe trifft sich dreimal im Jahr: ein Startertreffen, ein Zwischenbilanztreffen und ein Treffen um zu resümieren.

Welche Effekte und welcher Nutzen haben sich durch das KUR-Projekt für die Kolleginnen ergeben?

MB: Den persönlichen Nutzen haben die Teilnehmer auf einer Skala von eins bis zehn mit 7 bis 8 benannt. Die Gruppen hatten jeweils ein gemeinsames Thema gefunden, wie z.B. „Wir stellen etwas vor, was wir schon immer einmal ausprobieren wollten“. Eine andere Gruppe hat sich um disziplinarische Fragen gekümmert. Es war abhängig von den Themen, worin der persönliche Nutzen bestand. Insgesamt wurde das sehr vertraute Verhältnis hervorgehoben. Es wurde übereinstimmend festgestellt, dass nicht nur von der Bearbeitung des eigenen Anliegens, sondern auch von denen der anderen profitiert wurde.

Mein persönliches Anliegen hieß beispielsweise: „Wie kann ich meine Zeit selbstbestimmt an die Kinder verschenken, wenn diese bei ihrer Arbeit sind?“ Eine Kollegin zählte, bei wie vielen Kindern ich während der Arbeitsphase war, und die andere hat die jeweilige Zeitdauer gemessen. Es war unfassbar: Ich hatte 56 Einzelkontakte mit Schülern in 25 Minuten, der längste Kontakt betrug eine Minute und 9 Sekunden. Kein Wunder, dass mir nach so vielen und so kurzen Kontakten nach der Stunde der Schädel brummt!

Welche Lösungen haben sich daraus ergeben?

MB: In der Auswertung wurde klar, wie wichtig es ist, dass jeder Schüler weiß, was er zu tun hat, dass es Selbstkontrollmöglichkeiten gibt und dass Absprachen sinnvoll sind. Wir haben ein Ritual entwickelt, wie wir der Klasse am Stundenanfang mitteilen, wann ich mit wem im Schülerbüro

ungestört arbeite. Dies haben eine Kollegin und ich inzwischen im Unterricht umgesetzt.

Als Schulleiterin lassen Sie, Frau Henning, so eine Gruppe ja los. Wie erfahren Sie von den Ergebnissen und Effekten, die sich aus der Arbeit der KUR-Gruppe ergeben?

MH: Ich bekomme von der Koordinatorin eine allgemeine Rückmeldung, und ich sehe die Gruppen oft miteinander sprechen - meistens lächelnd. Und ich erhalte die sogenannten KUR-Konzert-Bögen, durch die die Kollegen dokumentieren, wann sie miteinander gearbeitet haben. Ich freue mich darüber, wie hier eine neue Offenheit entsteht. Jeder wird so akzeptiert, wie er ist, wir merken, dass jeder seine positiven Seiten und Begabungen hat – und mit dem anderen leben wir. Durch dieses Vertrauen entsteht eine Stimmung, in der die Kollegen sich gegenseitig unterstützen.

Welche weiteren Effekte hat KUR in Ihrer Schule?

MH: Die Eltern hören im Elternrat, dass KUR hier stattfindet. Sie wissen, dass sie bei den Lehrkräften, die hier arbeiten, ähnliche Grundsätze finden. Durch KUR haben die Kollegen Räume, in denen Sie etwas ausprobieren und mit den anderen darüber diskutieren können, wie erfolgreiche Praxis aussehen kann. Um den eigenen Unterricht zu erforschen – dafür ist KUR ein großartiges Projekt.

MB: Die Kinder finden KUR extrem spannend. Sie merken, dass wir Lehrkräfte ein Team sind und ähnliche Ziele verfolgen. Eine Kollegin aus der KUR-Gruppe erläuterte ihr Anliegen auch ihrer Klasse. Meine

Reflexionsgruppe hat sich das für das kommende Schuljahr vorgenommen – es wird bestimmt interessant, mit den Schülern über unsere Fragen ins Gespräch zu kommen.

KUR ist ein Projekt, das viel Zeit und viele Absprachen erfordert. Welche Stolpersteine hat es gegeben?

MH: Aus meiner Sicht war es ein erster Stolperstein als plötzlich 12 von 24 Kolle-

Schuljahresanfang so groß erschien, dass nur 7 Kollegen sich im 2. Jahr beteiligt haben. In diesem Schuljahr werden wir den Entscheidungstermin wieder vor den Sommerferien haben.

Ist KUR für gezielte Unterrichtsentwicklung zu nutzen?

MH: Ich sehe das KUR-Projekt als *einen* Pfeiler in der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Zunächst einmal muss eine

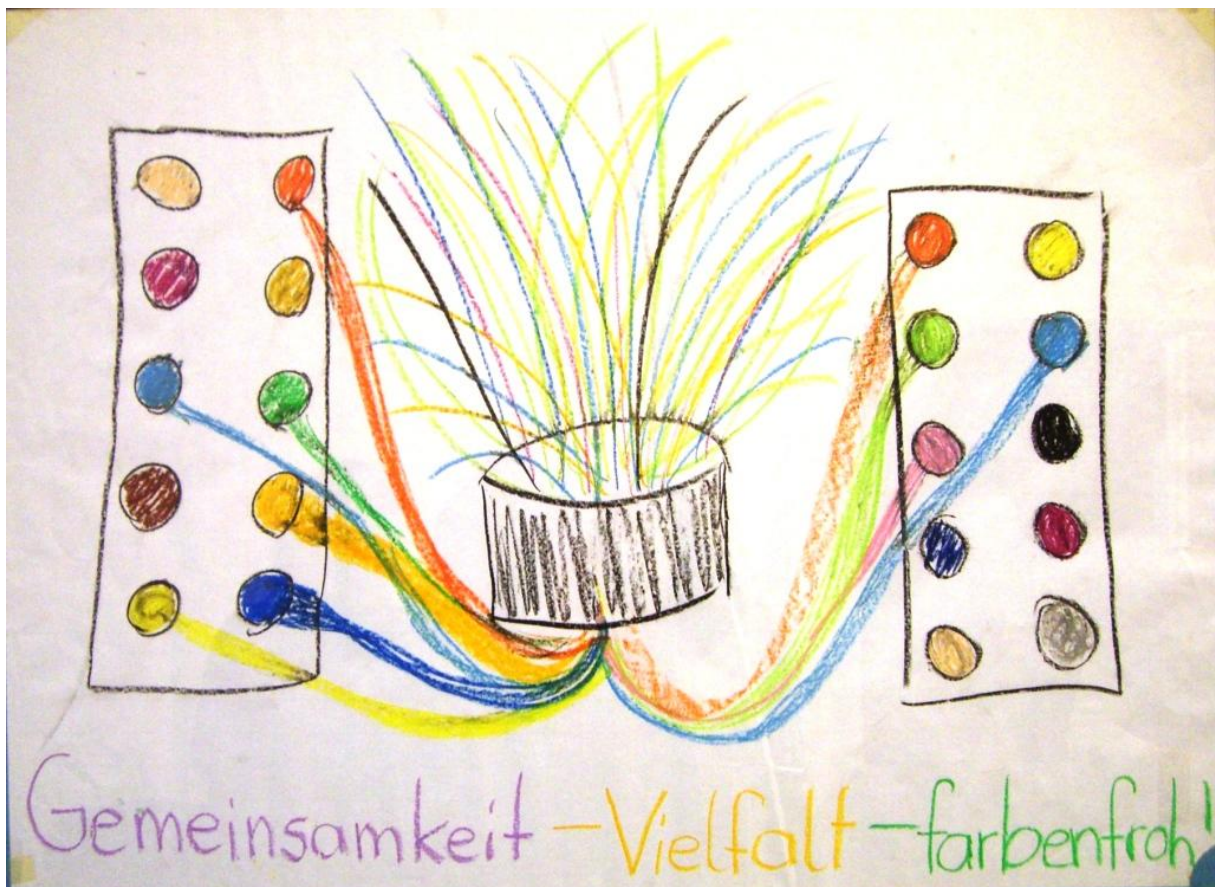


gen aufstanden, weil sie an KUR teilnehmen wollten. Ich bekam einen kleinen Schreck, da ich nicht sicher war, ob es mit der Hälfte unseres Kollegiums umzusetzen wäre. Aber ich habe zugestimmt. Ein zweiter Stolperstein bestand darin, dass wir in diesem Schuljahr erst nach den Sommerferien beschlossen haben, wer an KUR teilnimmt. Das war vom Zeitpunkt her unglücklich, da der Berg an Aufgaben am

Schule und insbesondere die Schulleitung Klarheit darüber gewinnen, was für eine Schule man eigentlich sein möchte. Daher haben wir zunächst miteinander ein Leitbild formuliert. Im zweiten Schritt haben wir Teams geschaffen, die mit Regeln arbeiten, an die sich alle halten. KUR unterstützt besonders die Vertrauensbildung im Kollegium und damit erleichtert es die Unterrichtsentwicklung. Einerseits können

die vorhandenen Schätze gehoben werden, andererseits trauen sich die Kollegen, etwas in Frage zu stellen oder auch auszuprobieren. KUR muss freiwillig sein, sonst fehlt das Vertrauen und ich zeige keinen echten Unterricht, sondern Zauberstunden, wie wir sie aus dem Referendariat kennen.

lassen und zunächst einen vertrauensvollen Boden schaffen durch Teambildung, durch Gesprächsführung usw. Als Schulleitung möchte ich signalisieren, dass ich möchte, dass Kollegen ihren langen und herausfordernden Arbeitsalltag gut organisieren können und dass dafür z.B. KUR eine Hilfe sein soll. Dann kommen wir dahin, dass Lehrerinnen und Lehrer weg-



Die Kollegen erwerben bei KUR Meta-kompetenzen wie z.B. Anliegen formulieren oder eine Beraterhaltung einnehmen. Kompetenzen also, die Lehrkräfte oft in ihrer Ausbildung nicht erworben haben. Lässt sich vor diesem Hintergrund von allen Kollegen erwarten, dass sie an KUR teilnehmen?

MH: Es braucht auf jeden Fall eine gute Basis, damit die Kollegen den Mut aufbringen, auch auf sich einen neuen Blick zu werfen. Man sollte es langsam angehen

kommen vom „Oh, was passiert hier schon wieder mit mir?“ hin zum „Oh, hier passiert was mit mir und das möchte ich auch!“

Bisher haben fast 60% des Kollegiums an KUR teilgenommen – streben Sie an, dass demnächst alle einmal KUR-Teilnehmer waren?

MB: Ja, das wollen wir. Wir berichten über KUR und möchten die anderen für KUR begeistern.

MH: KUR soll an dieser Schule ein langfristiges Projekt werden, jedes Jahr in einer neuen Zusammensetzung.

MB: KUR wird sich sicherlich im Laufe der Zeit verändern und wir werden dann wohl auch mehr auf gemeinsame Schwerpunkte setzen können, wie z.B. forschendes Lernen – wie können wir das noch besser organisieren.

Welche Empfehlungen würden Sie einer Schule geben, die KUR in ihrem Kollegium einführen möchte?

MH: Es sollte für eine gute Basis gesorgt sein. Bei uns war dies die Teamentwicklung und alles was dazu gehört: eine gute Kommunikationsstruktur, die von Offenheit und Vertrauen geprägt ist. Aus Schulleitungssicht war es sehr wichtig, dass wir uns eine Moderatorin geholt haben, und zwar eine, mit der Sie können. In unserem Fall war es Anke Böttcher, die durch die Agentur für Schulberatung im LI mitfinanziert werden konnte.

MB: Es sollte auch eine Projektleitung geben, die das Vorhaben liebt. Und es sollte unbedingt eine Schulleitung geben, die das KUR-Projekt unterstützt, indem sie z.B.

Zeiten zur Verfügung stellt und auch durch den Vertretungsplan.

Wie viel Zeit brauchen die Kollegen für das KUR-Projekt?

MB: Wir haben 18 Stunden ausgerechnet, die als Fortbildungsstunden angerechnet werden. Dazu gehören das „Vorglühen“ und die „After-Show-Party“ – so nennen wir das Vor- und das Reflexionsgespräch - und die gemeinsamen Projektgruppentreffen, von denen es 3 im Jahr gibt.

MH: Die Stunden für das „KUR-Konzert“, also die Unterrichtsbeobachtung, werden über den Vertretungsplan geregelt. Durch viel Kreativität haben wir bisher meistens Lösungen gefunden.

Wie wird KUR dokumentiert?

MB: Von den Projektgruppentreffen schreibe ich als KUR-Koordinatorin Protokolle. Darin kommen keine persönlichen Anliegen vor, aber ich halte z.B. den Gewinn, den die Kollegen formulieren fest. Dieses Protokoll erhalten alle Teilnehmer und die Schulleitung.

Wir danken für das Gespräch!